

Summary

A bronze rein ring dating from the Late Iron Age was discovered at the Weilenscheid hillfort near Lennestadt-Elspe in the Sauerland region. Its complex process of manufacture involved many different steps which this article attempts to reconstruct.

Samenvatting

Op de walburg Weilenscheid bij Lennestadt-Elspe in het Sauerland is een bronzen teugelgeleider uit de late ijzertijd gevonden. De vervaardiging daarvan was een complex proces dat via vele stappen verliep en dat in de onderhavige bijdrage wordt gereconstrueerd.

Literatur

Dragan Božič, Ljudje ob Krki in Kolpi v latenski dobi. *Arheološki vestnik* 52, 2001, 181–198. – **Klaus Goldmann**, Bronzesstechniken im prähistorischen Mitteleuropa. In: Hermann Born (Hrsg.), *Archäologische Bronzen* (Berlin 1985) 52–58. – **Tomáš Mangel**, Nález laténského vodičího kroužku ze Mšecký Žehrovic, okr. Rakovník. *Archeologie ve středních Čechách* 24, 2020, 213–218. – **Martin Schönfelder**, Das spätkeltische Wagengrab von Boé (Dép. Lot-et-Garonne) – Studien zu Wagen und Wagengräbern der jüngeren Latènezeit. *Monographien RGZM* 54 (Mainz 2002). – **Carmen Maria Stähler**, Zwischen Heidetränke und Heidengraben. Untersuchungen der latènezeitlichen Besiedlung der Hohe Mark zur Frage und Ausdehnung des Heidetränk-Opfidums in Oberursel (Hochtaunuskreis). *Fundberichte Hessen Digital* 1, 2019, 227–296.

Restaurierung

Die Rekonstruktion eines Cingulums aus dem Gräberfeld von Haltern

Kreis Recklinghausen, Regierungsbezirk Münster

Eugen Müsch,
Andreas Weisgerber

2019 wurde bei archäologischen Grabungen im römischen Gräberfeld von Haltern ein vollständiger metallbeschlagener Waffengürtel (*cingulum*) mit Dolch (*pugio*) vom Typ Vindonissa gefunden und als Block geborgen. Es handelte sich dabei nicht um eine Grabbeigabe im Zusammenhang mit der Bestattung, sondern um eine Deponierung im Kreisgraben einer klei-

neren eher als unscheinbar zu bezeichnenden Grabanlage (Tremmel 2020). Über die Hintergründe eines solchen Befundes kann nur spekuliert werden. Reizvoll erscheint die Vorstellung, dass ein Freund oder Verwandter dem Toten den Gürtel und Dolch heimlich, im Sinne einer Beigabe, mit auf den Weg gegeben hat. Vielleicht lag hier ein Auxilliar und Nichtrö-

Abb. 1 Oben: das originale Cingulum mit Pugio in rekonstruktiver Auslegung. Unten: die Rekonstruktion mit Ledergürtel (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

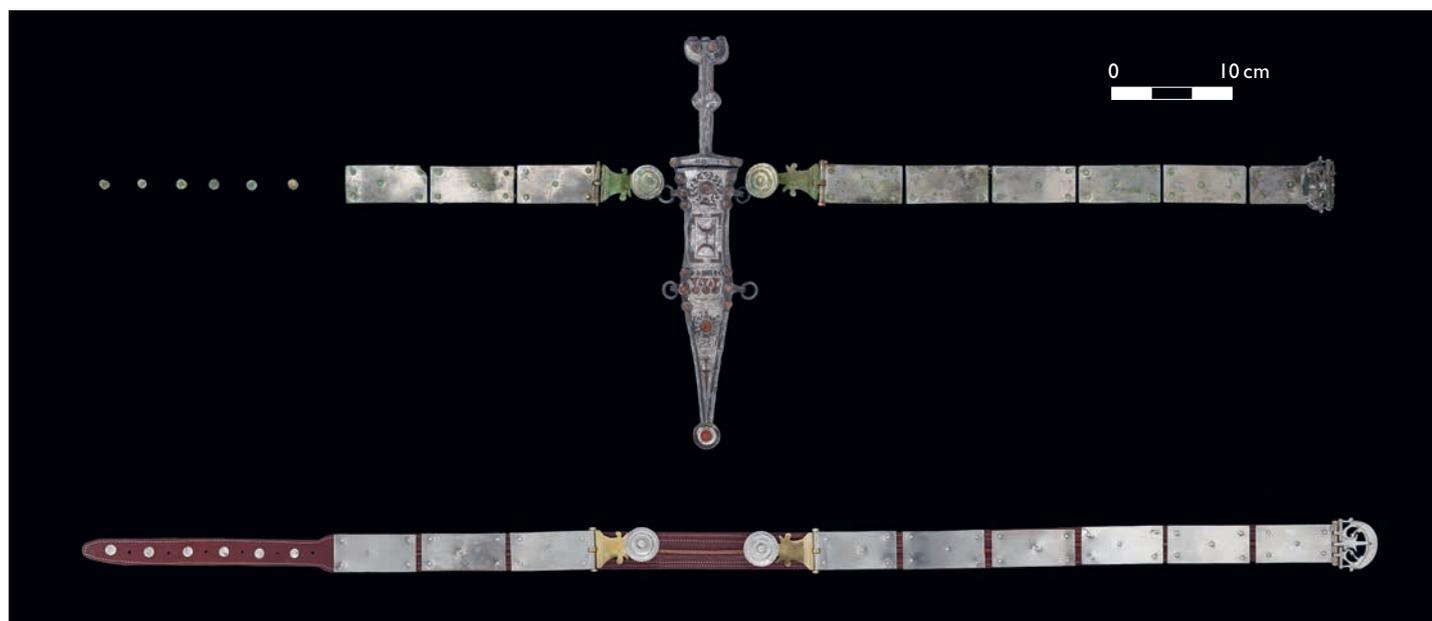




Abb. 2 Röntgenaufnahmen von Cingulum und Pugio, virtuell in der originalen Fundsituation vereint (Röntgenaufnahme: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Müsch).

mer, in dessen Kultur und Vorstellung Grabbeigaben wichtig waren, denn Grabbeigaben sind in augusteischer Zeit für römische Militärangehörige unüblich. Vielleicht handelt es sich aber auch um einen Verwahrfund. Die herausragende Erhaltung des Waffengürtels, der weitgehend im Verband vorlag, und des Dol-

tel getragen wurde (Abb. 2). Dies spricht dafür, dass es sich um Ausrüstungsgegenstände eines Auxilliars oder Legionärs handelte, da Centurionen den Pugio rechts trugen. Auch die einfache Ausführung des Cingulums und die verwendeten Materialien deuten darauf hin. Bislang liegen nur wenige vollständige Waffengürtel aus augusteischer und tibischer Zeit vor. Morphologisch und zeitlich am nächsten kommt das Cingulum aus Velsen (Niederlande), welches zusammen mit einem Pugio vom Typ Mainz gefunden wurde und mit dem Friesenaufstand 28 n. Chr. in Verbindung gebracht wird (Fischer 2012).

Erhalten bleiben in der Regel nur die metallenen Bestandteile. Über die Machart des Ledergürtels gab es daher bislang nur Vermutungen, die sich u. a. auf Darstellungen auf Steingrabmälern stützten. Umso überraschender war es, dass sich in Haltern nicht nur Lederreste, sondern auch Nähte mit dem Nähmaterial (Abb. 3) erhalten haben, die eine Rekonstruktion des Aufbaus des Ledergürtels erlauben (Abb. 4). Deren Erhalt ist vor allem der bioziden Wirkung von Kupfersalzen durch den engen Kontakt mit den korrodierten Buntmetallbeschlägen zu verdanken. Die Fasern des Nähmaterials wurden an der Technischen Hochschule Köln von Anne Sicken als Flachs bestimmt. Bei dem Leder handelt es sich mit einiger Wahrscheinlichkeit um Ziegenleder. Es lässt sich anhand der Befunde folgende Herstellungsweise rekonstruieren: Zunächst wurde ein langer Lederstreifen mit dem doppelten Sattlerstich an den Längsseiten zusammengenäht. Anschließend wurde das Lederstück flachgedrückt, so dass die nach außen gerichtete Mittelnaht

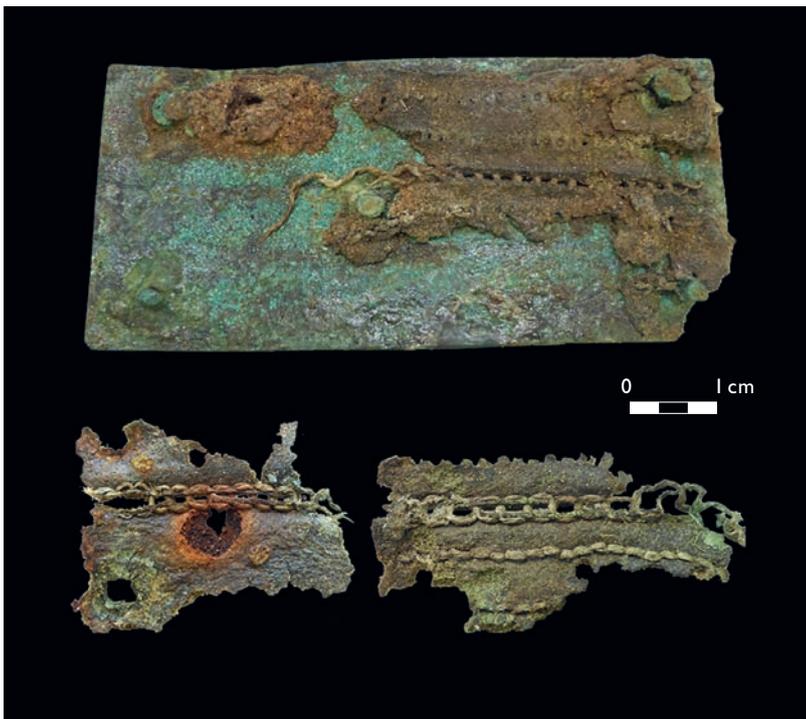


Abb. 3 Oben: die Rückseite von Beschlag 4 mit Leder- und Nahtresten; unten: Leder- und Nahtreste von der Schnalle (links) und Beschlag 9 (rechts) (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Müsch).

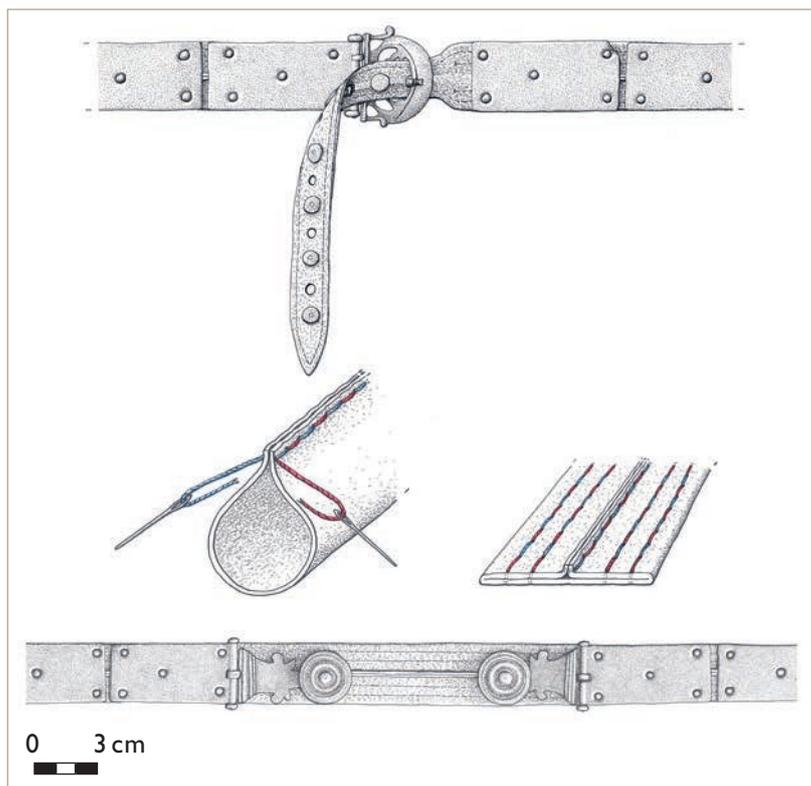
ches mit seiner reich verzierten Scheide stellt einen europaweit bedeutenden Fundkomplex in dieser Fundgattung dar, der spätestens 16 n. Chr., wahrscheinlich aber in augusteischer Zeit in den Boden gelangte (Abb. 1).

Die Lage von Dolch und Gürtel zueinander legt nahe, dass der Dolch links am Gür-

die Schauseite bildet. Danach wurden je zwei weitere Nähte parallel zur ersten ebenfalls im Sattlerstich angelegt (Abb. 4). Alle wurden extrem sorgfältig und gleichmäßig ausgeführt. Der Lochabstand der Stiche liegt bei ca. 2,0–2,5 mm für die mittlere und etwa 1,0–1,5 mm für die seitlichen Nähte. Die fünf Nähte wurden mit einiger Wahrscheinlichkeit nicht nur aus technischen Gründen, sondern auch wegen ihrer dekorativen Wirkung so aufwendig ausgeführt, auch wenn sie über weite Strecken durch die neun Gürtelbeschläge mit Längen von 69,5 mm bis 130,5 mm und Breiten von 31,5 mm bis 48,8 mm (Schnalle) verdeckt und lediglich im Bereich der Dolchabhängung und der Gürtelzunge sichtbar waren.

Die Länge und die genaue Ausführung der Gürtelzunge lassen sich aufgrund fehlender Befunde nur anhand von Darstellungen auf Grabmälern rekonstruieren. Wegen der Löcher für den Schnallendorn haben wir uns entschieden, bei der Rekonstruktion die Mittelnaht vor der Zunge enden zu lassen. Sicher ist, dass sich hier die Breite des Ledergürtels von ca. 32,5 mm für den Schnallendurchgang auf unter 21 mm verjüngt hat. Es ist möglich, aber nicht sicher, dass die sechs relativ willkürlich im Block verstreuten, flachrunden Nieten auf der Riemenzunge befestigt waren. Der Abstand zwischen den Dolchabhängungen beträgt ca. 10–12 cm. Mit diesem Maß, der Länge der neun Beschläge, plus einem Abstand von 4 mm bis 5 mm zwischen den Beschlägen und einer angenommenen Gürtelzungenlänge von ca. 20 cm lässt sich die Länge des Gürtels auf rund 110–112 cm rekonstruieren (Abb. 1).

Die Beschläge wurden mit je fünf verzinn-ten Kupfernieten, die aus erstaunlich reinem Kupfer bestehen, und kleinen rechteckigen Unterlegscheiben an der Gürtelinnenseite auf dem Leder befestigt. Allein die Dolchabhängung bestand aus 18 Bauteilen (Abb. 5). Insgesamt wurden 124 Teile für die Metallbeschläge verwendet. Außer den beweglichen Bügeln der Pugioabhängung sowie vermutlich den Ringen an den Achsenden und den Unterlegscheiben auf der Innenseite waren alle Bauteile ursprünglich auf der Schauseite verzinnt. Die Bügel und alle verzinn-ten Bleche bestanden aus Messing, sodass optisch von einem Silber-Gold-Kontrast ausgegangen werden kann. Die Kanten der Bleche waren auf der Schauseite zudem mit schmalen Fasen versehen, die weitere Silber-Gold-Effekte bewirkten. Die wenigen überlieferten Achsringe sind sehr schlecht erhalten. Die Röntgenfluoreszenzanalyse er-



gab, dass es sich hier um Bleibronze handelt. Die verzinn-ete Schnalle (Schnallenrahmen und Dorn) wurde aus einer Mischlegierung gegossen (Abb. 6). Sie stellt eine neue Variante Hal-terner Gürtelschnallen dar, die dem Typ 3 Vari-ante B nach Müller zwar ähnlich sieht, aber dieser nicht exakt entspricht, da der Schnallen-rahmen einen durchgängigen Scharniersteg aufweist. In Erweiterung der Formen aus Hal-tern könnte sie als Typ 3 Variante C benannt werden.

Darstellungen auf Grabmälern geben Auf-schluss über die Trageweise des Gürtels. Be-liebt war offensichtlich in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. die Verwendung von zwei Waffengürteln – einem für das Schwert über dem Gürtel für den Pugio –, die sich über-

Abb. 4 Zeichnerische Rekonstruktion des Gürtels. Oben: Schnallenansicht; Mitte: Nähte und die Rekonstruktion des Ledergürtelaufbaus; unten: die Pugioein-hängung (Zeichnung: D. Laubenstein).

Abb. 5 Die Einzelteile der rechten Pugioein-hängung (Beschlag 6) (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Müsch).



	Cu	Sn	Zn	Pb	Sb	Ni	Fe	Ti	Spuren	Σ
Schnallenrahmen	87,32	5,53	4,38	2,42	0,075	0,051	0,073	0,035	Si,	99,89
Schnallenplatte	81,18	0,549	17,78	0,221	----	0,021	0,139	0,015	Si,	99,91
Beschlag 6 (Bügel)	81,52	0,152	18,05	0,142	----	0,023	0,100	0,010	---	100,0
Beschlag I (Niet)	99,81	----	----	0,015	----	0,025	0,064	----	----	99,91

Abb. 6 Ergebnisse der Röntgenfluoreszenzanalyse an verschiedenen Bauteilen (Analyse: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Müsch).

kreuzend im »Cowboy-Stil« auf der Hüfte getragen wurden.

Die Bedeutung der Waffengürtel ging im römischen Militär über die reine Funktionalität hinaus. Das *cingulum militare* war nicht nur die allgemeine Kennzeichnung des Soldatenstandes und der damit verbundenen Privilegien, sondern spiegelte auch Status und Rang wider. So waren die Gürtel der Centurionen breiter, aufwendiger verziert und in der Regel aus edleren Metallen gefertigt als die der einfachen Soldaten. Allerdings liegen keine antiken Schriftquellen vor, die hierüber Auskunft geben – im Gegensatz zur Strafpraxis im Militär unter Augustus. So schreibt der römische Schriftsteller Sueton in seinem *Divus Augustus* (24,2), dass unter Augustus die Legionäre bei Fehlverhalten deutlich härter bestraft wurden, als dies noch unter Caesar üblich war: »Cohorten, die im Kampf versagten, ließ er dezimieren und die Überlebenden auf Gerstenration setzen. Verließ ein Centurio seinen Posten, wurde er mit dem Tod bestraft, was bei gleichem Vergehen auch die Mannschaften traf. [...] Verfehlungen anderer Art wurden mit verschiedenen demütigenden Strafen geahndet, in dem man die Schuldigen den ganzen Tag vor dem Zelt des Feldherrn stehen ließ, [...] nur mit der Tunika bekleidet und ohne Militärgürtel« (Junkelmann 1991, 135). Symbolisch bedeutete dies die Degradierung zum Zivilisten als Ausdruck der Schande.

Die Quelle zeigt, dass heute profan erscheinende Gegenstände in ihrer Zeit eine größere symbolische Bedeutung hatten, die sich für archäologische Objekte nur erschließt, wenn Schriftquellen vorliegen.

Summary

In 2019 a *cingulum* and *pugio* were found in the Roman cemetery at Haltern. During its restoration the *cingulum* was examined and subsequently reconstructed based on its archaeological context and on depictions found on tombstones. Remnants of leather and stitching from the belt were particularly well preserved, which allowed us for the first time to reconstruct the manufacturing technique used to make the leather belt of a *cingulum*.

Samenvatting

In het Romeinse grafveld van Haltern is in 2019 een *cingulum* met *pugio* gevonden. De *cingulum* is in het kader van de restauratie onderzocht en op basis van de resultaten daarvan en met behulp van afbeeldingen op grafstenen gereconstrueerd. Opmerkelijk zijn de conservering van resten van leer en naaiwerk op de wapengordel, die het voor het eerst mogelijk maakten om de maakwijze van de leren riem van een *cingulum* te reconstrueren.

Literatur

Thomas Fischer, Die Armee der Caesaren. Archäologie und Geschichte (Regensburg 2012) bes. 115–135. – Stefanie Hoss, *Cingulum Militare: Studien zum römischen Soldatengürtel des 1. bis 3. Jh. n. Chr.* (Diss. Universität Leiden 2014). – Marcus Junkelmann, Die Reiter Roms. Teil 2: Der militärische Einsatz. Kulturgeschichte der antiken Welt 49 (Mainz 1991). – Martin Müller, Die römischen Buntmetallfunde von Haltern. Bodenaltertümer Westfalens 37 (Mainz 2002) bes. 39–42. – Eugen Müsch/Ulrich Lehmann, Ein augusteischer Dolch aus Haltern am See – Beobachtungen zur Konstruktion. Archäologie in Westfalen-Lippe 2019, 2020, 261–264. – Bettina Tremmel, Ein Pugio mit silbertauschierter Scheide und Gürtel aus dem Gräberfeld von Haltern. Archäologie in Westfalen-Lippe 2019, 2020, 81–84.